

teten Dokumente, Stellungnahmen, unveröffentlichten Manuskripte belegt eindrucksvoll, daß man es sich mit der Abkehr von der alteingeführten Perikopenordnung nicht leicht gemacht hat. Der umfangreichere 2. Hauptteil stellt zunächst die in der nachkonziliaren Reform zum Tragen gekommenen Prinzipien vor, um sich dann gemäß den in der Reform selbst grundgelegten Schwerpunkten der Evangelienperikope als Höhepunkt des Wortgottesdienstes (mit Ruf vor dem Evangelium), der alttestamentlichen Lesung (mit Antwortpsalm) und der neutestamentlichen Lesung aus den apostolischen Schriften und der Apg zu widmen.

Als Ergebnis der mit bestechender Akribie durchgeführten Untersuchung kann festgehalten werden, daß die neue Perikopenordnung und das Zusammenspiel der ausgewählten Perikopen so schlecht nicht ist, wie es immer wieder hingestellt wird, daß die vor allem unter ökumenischem Gesichtspunkt viel bedauerte Preisgabe der gemeinsamen alten Tradition nicht wirklich einen „totalen Bruch“ bedeutet, sondern „Kontinuität in wichtigen Punkten“ (S. 188, vgl. S. 386) gewahrt ist. Freilich bleiben wichtige Desiderate auf dem Weg zu einer „Editio tertia“: Ein vierjähriger Lesezyklus würde einen günstigeren Rahmen für die Verlesung aller wichtigen Evangelienperikopen abgeben als der Dreijahres-Zyklus. Die für die Sonntage im Jahreskreis vorgesehene Bahnlesung der apostolischen Schriften verträgt sich nicht mit dem Grundsatz der Zuordnung und Abstimmung. Die Verkündigungseinheit zwischen 1. Lesung und Evangelium wird empfindlich gestört. „An den Sonntagen der Osterzeit, an denen z. T. auch eine Verkündigungseinheit zwischen Apg-Text und Evangelium fehlt, laufen bei einer lectio semicontinua der Epistelreihe oft drei thematisch unverbundene Texte nebeneinander her. Das hat sich unter pastoralliturgischen Gesichtspunkten als großer Nachteil herausgestellt“ (S. 389). Wegen des beweglichen Osterfestkreises kann die jeweils am 9. Sonntag im Jahreskreis einsetzende Textreihe aus dem Römerbrief (Lesejahr A) und dem Galaterbrief (Lesejahr C) selten zusammenhängend zur Verlesung kommen. Dem 5.–8. Sonntag im Jahreskreis des Lesejahres C sind vier Texte aus 1 Kor 15 zugeordnet, die, wenn sie unmittelbar vor dem Aschermittwoch fallen, das Thema „Auferweckung Jesu und Auferweckung der Christen“ vor Beginn des Osterfestkreises vorwegnehmen (vgl. 368)! Was für die 80 Apostellesungen der geprägten Zeiten ganz selbstverständlich gilt, nämlich, daß sie auch unabhängig von einer Bahnlesung als Einzelperikope verkündigungswürdig sind, kann auch für die meisten der ausgewählten Apostellesungen der Sonntage im Jahreskreis in Anspruch genommen werden (vgl. 363). Die vom Aufbau des Wortgottesdienstes gegebene Hinordnung zum Evangelium und pastorale Überlegungen sprechen für die Zurückstellung der Bahnlesung zugunsten einer Abstimmung der Epistel mit dem Evangelium. Die Quantität der dargebotenen Texte allein garantiert noch nicht den von der Liturgiereform intendierten besseren Zugang zur „Schatzkammer der Bibel“. Über eine Reform des reformierten Ordo lectionum Missae darf und sollte also in Hinblick auf die Verwirklichung eines konzentrierter eindringenden Umgangs mit der Hl. Schrift weiter nachgedacht werden. Die Arbeit von Nübold enthält eine Fülle von Anregungen für ein solches Nachdenken.

Mag. P. Gottfried Glaßner OSB, Melk

*Erwin Keller, EUCHARISTIE UND PARUSIE. Liturgie- und theologischgeschichtliche Untersuchungen zur eschatologischen Dimension der Eucharistie anhand ausgewählter Zeugnisse aus frühchristlicher und patristischer Zeit, Theol. Diss., (Studia Friburgensia, NF Bd. 70), Freiburg/Schweiz 1989. Universitätsverlag. XV, 260 Seiten, brosch., Fr. 48,- (4843).*

Wie der Autor in seiner *Einleitung* vermerkt, „gibt es zuhauf Werke über die Eucharistie einerseits und über die Eschatologie andererseits, aber die gegenseitige Zuordnung von Eucharistie und Eschatologie wird oft nur am Rande verhandelt“ (2). Die vorliegende Dissertation nun stellt den Zusammenhang Eucharistie – Parusie in die Mitte der Ausführungen.

Das *erste Kapitel* ist mit „Christologische Mitte neutestamentlicher Eschatologie“ (7–19) überschrieben. Diese Mitte ist Jesus Christus, der gekommen ist und der wiederkommt. Ziel dieses Abschnittes ist es, die Eucharistie als Brennpunkt parusialen Geschehens aufzuweisen, worin die vergangenheitliche (anamnetische) und zukünftige Dimension der Eschatologie zusammenfließen.

Dieser theologischen Grundlegung folgt der eigentliche Untersuchungsteil der Arbeit, der in drei Kapiteln angelegt ist. Es wird jeweils „Die eschatologische Dimension der Eucharistie“ untersucht.

im *zweiten Kapitel* (21–74) „in Zeugnissen des Neuen Testaments (sc. Abendmahlsberichte, Hebräerbrief, Apokalypse) und der Didache (sc. Maranatha- und Hosannaruf)“;

im *dritten Kapitel* (75–147) „in drei Bereichen frühkirchlicher Gottesdienstpraxis (sc. Sonntag, Osterfeier, Ostung des Gebetes)“;

im *vierten Kapitel* (149–224) „in zwei Eucharistieerklärungen der Patristik (sc. Homilien Theodors von Mopsuestia über die Eucharistie, Mystagogie des Maximus Confessor)“.

Ein abschließendes Kapitel „... *bis du kommst in Herrlichkeit*“ (225–232) blickt auf die Studie zurück. Zusammenfassend kann mit den Worten des Autors formuliert werden – und das ist zugleich das durchgehende Motiv des ganzen Buches: „Die Eucharistie ist nicht nur die Verheißung und Erwartung seiner Parusie aufgrund der Anamnese seines ersten Kommens, sondern auch schon erste Erfüllung und Erfahrung seiner Wiederkunft“ (227). Die *Bibliographie* unterscheidet „Quellen“ (233–234) und „Literatur“ (234–251). Ein *Registerteil* (Bibelstellen, Antike und mittelalterliche Autoren, Moderne Autoren) bildet den Schluß der Dissertationsschrift.

Der Verfasser hat sich mit seiner Dissertation an ein gleichermaßen schwieriges wie lohnendes Thema herangearbeitet. Schwierig deswegen, weil die frühchristlichen Äußerungen zum lancierten Thema überaus vielfältig sind; lohnend deswegen, weil eine manchmal verschüttet geglaubte Dimension der Eucharistie wieder freigelegt wird. Sich dieser Aufgabe verschrieben zu haben, ist ein dankenswertes Verdienst des Autors und des Buches.

Dennoch, und nicht um das obige Urteil zu schmälern, seien hier einige – m. E. bedenkenswerte – Bemerkungen angeführt.

Die beiden Leitbegriffe „Parusie“ und „Eschatologie“ werden in ihrer Bestimmung zueinander nicht festgelegt. Diese Unschärfe ist in den einzelnen Kapiteln dann auch spürbar, wenn – wie bereits in Titel und Untertitel des Buches – die Begriffe nebeneinander verwendet werden.

Es ist gänzlich klar, daß der darzustellende Stoff sorgsam ausgewählt werden mußte. Die Auswahl der Themen wird im Einleitungskapitel auch vorgestellt, die Begründung der Auswahl hingegen wird nicht gegeben. So kann der Rezensent keinen durchgehenden organischen Aufbau in der Abfolge der Kapitel erkennen, so erscheinen die Untersuchungen als Einzeluntersuchungen, als diverse Sondierungen auf einem zeitlich wie örtlich weiten Feld. Es ist zutreffend, wenn der Autor in seinem Vorwort schreibt, daß „einige Bausteine für eine größere Synthese und Zusammenschau von Eucharistie und Parusie (in der Väterzeit) bereitgestellt“ (VII) werden.

Im Hinblick auf das dritte Kapitel (Sonntag, Osterfeier, Gebetsstunde) stellt der Autor selbst fest, daß diese Bereiche „streng genommen, nicht zur eucharistischen Thematik“ (5) gehören. Durch eine Weiterfassung des Titels könnten diese Bereiche besser und organischer in die Arbeit integriert werden. Zugleich deutet die Bezugnahme auf jene Inhalte an, daß die parusiale Dimension der Eucharistie nicht nur aus der Eucharistie selbst erhoben werden kann. Im Sinne einer „größeren Synthese“ sind etwa die Äußerungen der darstellenden Kunst (z. B. die Bildwerke, die Architektur, . . .), der Hymnik, des Kalenders, . . . auf die parusialen Sinngehalte hin systematisch zu befragen.

Es ist schmerzhaft zu sehen, daß die ökumenische Relevanz des Themas nicht aufgezeigt wurde, daß diese Perspektive hier gar nicht eröffnet wurde.

In einer Dissertation, die wie hier weitgehend eine Untersuchung am Text ist, muß es vertretbar bleiben, daß einige wesentliche Passagen neben der Übertragung ins Deutsche lateinisch oder griechisch angeführt werden. Vor allem hinsichtlich des für dieses Buch zu erwartenden Leserpublikums hätte das wohl auch zumutbar sein können.

KELLER vermag trotz des schwierigen und komplexen Themas eine gefällige und gut lesbare Formulierung zu finden, deren Konstruktion nur ausnahmsweise zu einem Hundertwortesatz (14) führt – und selbst hier noch verstehbar bleibt. Zuweilen wird aber doch ein nicht ganz zutreffender oder richtiger Ausdruck verwendet: die jeweiligen kirchlichen „Wiederholungsfeiern“ (21, 22); die Adjektivbildung „didachisch“ (61, 63); die umgangssprachlichen Wendungen „sowieso“ (177), „aber halt (179) immer“, „braucht“ (179) für „gebraucht“; Seite 39 „unseres Erachtens“ – Seite 40 „meines Erachtens“.

Am Schluß meiner Ausführungen möchte ich dem Autor für die Auseinandersetzung danken und zusammenfassen: „Ich habe das Buch mit Gewinn gelesen.“

Univ.-Ass. Mag. Erich Renhart, Graz

*Anton Bauer / Werner Groß (Hg.), DAS GEHEIMNIS DER EUCHARISTIE BEDENKEN UND VEREHREN. Gebetszeiten am Tag der Anbetung. 172 Seiten mit 10 eingesteckten Farbbildern und 10 Schwarzweißabbildungen, 172 Seiten, kart., DM 19,80, Verlag Rel. Bildungsarbeit, Stuttgart 1984 (4582).*

„Der erste und ursprüngliche Zweck der Aufbewahrung der Eucharistie außerhalb der Messe ist die Spendung der Wegzehrung; die Aufbewahrung dient in zweiter Linie der Kommunionsspendung außerhalb der Messe und der Anbetung unseres Herrn Jesus Christus, der im Sakrament gegenwärtig ist.“ Mit diesen Sätzen wird in der Allgemeinen Einführung zur Studienausgabe ‚Kommunionsspendung und Eucharistieverehrung außerhalb der Messe‘ (Nr. 5) der Stellenwert der eucharistischen Anbetung umschrieben. Deutlich ist sie der eigentlichen Kommunion nachgestellt, was die Instruktion ‚Eucharisticum mysterium‘ 1967 noch prägnanter so faßte: „Es ist darauf zu achten, daß bei solchen Aussetzungen die Verehrung des heiligsten Sakramentes in ihrer Beziehung zur Messe in Zeichen deutlich wird.“ (Nr. 60) Dem Maßstab, der damit auch für pastoralliturgische Handbücher gesetzt wird, entspricht das Buch ‚Das Geheimnis der Eucharistie bedenken und verehren‘ vollkommen. Es wird wiederholt unterstrichen, daß die eucharistische Verehrung wie jede gottesdienstliche Feier aus der Messe hervorgeht und zu ihr hinführt. Die Herausgeber, Anton Bauer und Walter Groß, haben in einem ersten Kapitel Hilfen zu einer geistlichen Besinnung zusammengestellt, die die „theologischen Grundlagen (der Eucharistischen Anbetung) und ihre geschichtli-